

Buddy und ich -



leben
wie der Hahn
im Korb

BRIAN
McGRORY



ihren Bürgersteig abspritzten. Wir machten Pause in einem Coffee-Shop, wo der nette Betreiber wusste, was ich wollte, und sich immer zu freuen schien, dass ich da war, und beendeten unseren Rundgang auf meiner Veranda, wo ich die Zeitung las und der müde Hund in der Sonne döste.

Nun blieb mir nur mehr der begrenzte Raum eines Gartens. Nun brauchte ich einen Wagen, um zu Dunkin' Donuts zu kommen. Und nun hatte ich eine Achtjährige namens Caroline im Haus, die letzten Sommer von einem älteren Cousin gelernt hatte, wie man ein Schloss mit einer Haarklammer aufbekam. Sie war sehr gut darin, ein Talent, das mich dazu brachte, untypisch kurz und ungewöhnlich unentspannt zu duschen.

»Mommy! Mommy! Mommy!«

Die Kinder, zwei Mädchen, rasten in genau diesem Moment ins Zimmer, flogen

durch die Luft und landeten zwischen Pam und mir auf dem Bett. Die ältere Tochter, Abigail, kullerte gegen mich, kicherte laut, als sie mich von ihrem Aussichtspunkt auf dem Kopfkissen aus begutachtete, und verkündete: »Deine Haare stehen senkrecht zu Berge.«

Gut zu wissen. Pam drehte sich um, und die drei umarmten einander und redeten über ihre erste Nacht in ihren neuen Zimmern. Die beiden Hunde regten sich und fingen an, sich auf dem Schlafzimmerboden zu balgen. Zwei Etagen unter uns begann Buddy erneut zu krähen.

»Er ist im Keller«, sagte Pam zu den Mädchen, die sie fragend ansahen, und es war, als hätte sie die Zündschnur einer Rakete angesteckt. Sie schossen so schnell aus dem Zimmer, wie sie hereingekommen waren, langsamer gefolgt von ihrer Mutter, der

wiederum die beiden Hunde folgten und mich mit meinen Hoffnungen und Befürchtungen alleinließen – meinen Hoffnungen, dass diese ganze Riesenunternehmung so ausgehen würde, wie sie sollte, und meinen Befürchtungen, dass sich mein verdrehtes kleines Hirn alle möglichen Sachen ausdenken würde, um die Sache zu vermasseln.

Ich duschte so schnell wie noch nie in meinem Leben. Unten hatten sich sämtliche Lebewesen des Hauses in der Küche versammelt. Die Hunde lagen auf der Lauer, waren aber nicht in ihrem Element und hegten Zweifel bezüglich des Stundenplans. »Ich verstehe euch, Jungs«, sagte ich. Der Kaninchenkäfig war irgendwie neben dem Küchentisch gelandet, darin zwei Tiere namens Dolly und Lily – wenn aber die Testfrage lautete: »Wer ist wer?«, war ich

bereits durchgefallen. Pam schnitt Obst und backte Pfannkuchen auf einem Tischgrill, der aus dem Nichts aufgetaucht war und von dessen Existenz ich keine Ahnung hatte. Wie vermochte sie ihn in diesem Meer aus Kartons überhaupt zu finden? Ich dachte zurück an zehn Jahre in meiner alten Wohnung und konnte mich nicht daran erinnern, dass ich jemals die Backofentür aufgemacht, geschweige denn Frühstück zubereitet hatte.

Und Buddy. Groß, weiß, stolz und rund, mit einem gummiartigen roten Kamm und passendem roten Kinnlappen, gluckte er auf dem Boden herum, stolzierte zwischen den Hunden hindurch und gurrte die Kinder an, die vor ihm knieten und sich größte Mühe gaben, damit er sich zu Hause fühlte. »Du bist der beste Hahn der Stadt«, sagte Abigail. Caroline nahm ihn auf ihre dünnen Arme,

damit er zusehen konnte, wie ihre Mutter Pfannkuchen machte. »Ach, armer Boo-Boo, hab keine Angst«, flüsterte sie ihm ins Ohr. »Wir lieben dich alle.«

Was folgte, waren runde zwanzig Minuten organisiertes Pandämonium, in denen ich, mit jedem Zoll, in jeder Sekunde, der ungeladene Gast war. Sich aufzudrängen wäre dem Wurf eines Buttermessers in die Speichen eines laufenden Ventilators gleichgekommen. Das Essen wurde dann blitzschnell verputzt. Geschirr wurde mit viel Geklapper abgeräumt, fand aber doch seinen Weg in die Spülmaschine. Kinder rasten nach oben, um sich für die Schule anzuziehen. Countdowns wurden gebrüllt. Kinder stritten sich, was sie anziehen sollten. Lunchboxen wurden gefüllt und Pausensnacks in separate Tüten gepackt. Schon bald fand ich mich auf der Veranda wieder und sah die drei Frauen von Sawmill